

I. ARTICLES

ERKLÄRUNGSSEQUENZEN IN KONSEKUTIV GEDOLMETSCHTEN GESPRÄCHEN

MAGDALENA JUREWICZ

Adam Mickiewicz University – Poznań

ABSTRACT. The paper presents a trial to define a phenomenon, called explanatory sequences, which accompanies conversations that are interpreted consecutively. These sequences pertain to the process of interpretation and they are interactive language activities, undertaken not only by the interpreter but also by both interlocutors in a crisis situation, which poses a threat of misunderstanding the message to be conveyed. The explanatory sequences belong to the language activities which pertain to the process of communication and aim to: organize the process of text production, correct the communication and do away with doubts. These activities are undertaken by the participants of the conversation which is led in one language. What is however important for our investigation, are the explanations which have been caused by the process of interpretation and the presence of the interpreter who acts as a language in-between. Explanations in the process of translation can also serve to signal a change of the code by the speaker, who himself translates his text to the target language.

1. Erklärungen in der Textlinguistik und in der Sprechakttheorie

Erklärungen gehören zu sprachlichen Handlungen, mit denen der Textproduzent das Textverstehen sicherstellen will und mit denen er unmittelbar auf den Ablauf der Kommunikation Bezug nimmt.

Ein Sprecher versucht bei der Produktion eines Textes weitgehend die Verstehensbedingungen des Adressaten zu antizipieren. Er baut in Abhängigkeit von dem konkreten Ziel, das er mit einem Text in einer konkreten Situation zu erreichen beabsichtigt, sowie im Zusammenhang mit der propositionalen Basis, die er entwickelt und im Verlauf der Textproduktion auf Folgen von Propositionen abbildet, in den Text Gliederungs- und Rezeptionshilfen ein. Er informiert dadurch den Adressaten über den Verlauf der beabsichtigten oder bereits realisierten Textherstellung. Mit diesen Gliederungs- bzw. Rezeptionshilfen kann der Textproduzent im Falle der mündlichen Kommunikation auf Grund von

Rückkoppelungsergebnissen die Rezeption des Textes durch den Adressaten unmittelbar kontrollieren und somit auch direkt beeinflussen. So versucht der Sprecher manche vorhersehbare Kommunikationsstörungen zu vermeiden bzw. bereits eingetretene Kommunikationskonflikte zu beseitigen. Der Textproduzent kann in den Fällen, in denen er missverstanden wurde oder in denen der Adressat den Text nicht in dem vom Sprecher beabsichtigten Sinne interpretierte, Korrekturen vornehmen und damit explizit darauf hinweisen, dass er so und nicht anders verstanden werden wollte. Für die prophylaktische Verhinderung von Kommunikationsstörungen wie auch für die Korrektur bzw. Beseitigung von Kommunikationskonflikten kann der Textproduzent auf ein umfangreiches Reservoir sprachlicher Äußerungen zurückgreifen, durch die er die Kommunikation steuern und das Textverstehen sicherstellen kann. Die sprachlichen Handlungen, mit denen der Sprecher etwas wiederholt, paraphrasiert, zusammenfasst, präzisiert, sich selbst oder den Kommunikationsteilnehmer korrigiert, sind in der Literatur als textorganisierende Handlungen (Antos 1982), redeorganisierende Sprechakte (Wunderlich 1976), Formulationen (Garfinkel/Sacks 1976; Bliesener/Nothdurft 1978), metakommunikative Sprechakte (Meyer-Hermann 1978), kommunikationsbezogene Sprechhandlungen (Viehweger 1983), Textkonstitutionshandlungen bzw. Reformulierungshandlungen (Gulich/Kotschi 1987), Verfahren zur Textkonstitution im Kommunikationsablauf (Rath 1975) bezeichnet worden. Zu diesen Sprachhandlungen, mit denen Auxiliarziele (Viehweger 1983) erreicht werden sollen, gehören Handlungen wie Paraphrasieren, Zurückweisen, Richtigstellen, Präzisieren, Explizieren, Verallgemeinern (Rath 1975), Wiederholen, Korrigieren, Ergänzen, Zusammenfassen, Paraphrasieren (Wunderlich 1976), Fortsetzen, Bestätigen, Wiederholen, Verbessern, Verstärken, Hervorheben (Weiss 1975), Explizieren, Ergänzen, Spezifizieren, Illustrieren, Kommentieren (Danes 1983).

An dieser Stelle soll exemplarisch die Problematik besprochen werden, die mit den Begriffen Metakommunikation, Metasprache und Metatext verbunden ist. Wie oben erwähnt (Meyer-Hermann 1978), beschreiben manche Autoren nämlich Äußerungen, deren Funktion sie in der Verständnissicherung sehen, als metakommunikativ (metasprachlich oder metatextuell). Für uns ist nämlich die Form solcher Äußerungen wichtig, die unten genauer beschrieben wird und die für verständnissichernde sprachliche Handlungen typisch ist.

Schon in der frühen Geschichte der Philosophie wusste man, dass es zu spezifischen Kennzeichen des Menschen gehört, dass er in der Lage ist:

nicht nur bestimmte Funktionen auszuführen, sondern sich auf einer von der Unmittelbarkeit des Vollzugs abhebenden Ebene dieser Funktionen bewusst zu werden und sie zu reflektieren (Welte/Rosemann 1990:1).

Der Mensch kann also auch über seine Fähigkeit sprechen, d.h. Sprachsysteme ebenso wie einzelne Sprechakte der Reflexion unterwerfen, um „(...) in seiner Sprache über diese zu sprechen“ (Welte/Rosemann 1990:1).

Laut der Theorie der Aussagestufen (auch „Theorie der semantischen Stufen“ genannt) gehört jeder sprachliche Ausdruck einer bestimmten semantischen Ebene an (wobei die Zuordnung relativ ist); diese Ebenen sind hierarchisch zu ordnen, und diese Hierarchie ist nach oben offen:

(n) ...

3. „Noun“ and „Substantive“ are Metametasprache often use as synonyms (tertiäre Ebene)
2. „Apple“ is a noun. Metasprache (sekundäre Ebene)
1. This is an apple. Objektsprache (primäre Ebene) [o] Gegenstandsebene (Nullebene)

Die Ebene (1) ist die Ebene der auf nichtsprachliche Gegenstände referierenden Ausdrücke. Satz (2) referiert auf den Satz (1) als objektsprachliches Element, also gehört der sekundären Ebene der Metasprache, die selbst Objekt einer semantisch übergeordneten Aussage werden kann (3) – Metametaebene (ebenda 4). Als metasprachlich kann, neben dem Zitieren oder Erwähnen, jedes Sprechen über Eigenschaften von Phonemen, Morphemen, Worten, Sätzen, Texten bis hin zum Diskurs über ganze Sprachsysteme angesehen werden, wenn nur sprachliche Zeichen in ihrer Ausdrucks- oder Inhaltsseite, und nicht die von ihnen bezeichneten außersprachlichen Gegenstände, thematisiert werden.

Dem von Roman Jakobson geschaffenen Sprachmodell gehört auch die metasprachliche Funktion an, die einer Absicherung des den Sprechern gemeinsamen Kodes zur Verhinderung von Kommunikationsstörungen dient. Jakobson (1975:356/535) und Wunderlich (1970:19) reservieren den Begriff Metakommunikation für die „metakommunikativreflexiven“ Äußerungen. Für sie ist das sog. extrakommunikative (bei Henne „metakommunikativdeskriptive“ 1975:6f.) Sprechen über die Sprache per definitionem keine Metakommunikation, weil es über Kommunikation handelt, in der es nicht steht.

Mit den Merkmalen der Metakommunikation beschäftigt sich auch Weinreich (1976), der einen kindersprachlichen (d.h. für den Spracherwerb charakteristischen), einen aphasischen, einen logischen und einen linguistischen Text analysiert, um das Verhältnis von objekt- und metasprachlichen Elementen in der Kommunikation zu bestimmen. Er kommt zu folgendem Ergebnis (1976:97f.):

Die vier vorgestellten Texte haben (...) die folgenden sprachlichen Eigenschaften gemeinsam:

1. Es liegt in jedem Fall eine Kommunikationsstörung vor.
2. Die Kommunikationsstörung ist Gegenstand der Reflexion, und es wird der Versuch gemacht, sie durch den Einsatz metasprachlicher Mittel zu beheben.
3. Das restliche Vokabular bleibt objektsprachlich.

Weinreich (1976) untersucht vier Beispieltexthe auf ihre impliziten (d.i. syntaktischen) metakommunikativen Elemente hin. Als solche ergeben sich die Fragestruktur, Negation („als Stoppsignal für bestimmte Erwartungen des Gesprächspartners“ (Weinreich 1976:105f.)), einige Konjunktionen (als Anzeige von Argumentationsverläufen oder Appelle zur Korrektur von Auffassungen) sowie das Tempus des Futurs, das in dem linguistischen Text einige Thesen in ihrem Charakter als Annahmen auszeichne.

Welte/Rosemann (1990) versuchen auch andere morphosyntaktische und lexikalische Merkmale der Metakommunikation zu erfassen. Zu morphosyntaktischen Eigenschaften der Metakommunikation gehören:

- der Nominalstatus metasprachlich erwähnter Terme (sie beziehen sich reflexiv auf sich selbst, nicht auf außersprachliche Gegenstände),
- die auf Meta-Ebene erwähnten Ausdrücke sind vom Genus neutrum,
- die metaisierten Ausdrücke verhalten sich wie Nomina mit dem Merkmal: „unbelebt“,
- metasprachlich zitierte Ausdrücke verhalten sich syntaktisch grundsätzlich wie Nomen im Singular,
- in der Metasprache bleibt die Stellung des zitierten Ausdrucks im Satz ohne Einfluss auf dessen,
- Kasusendung,
- in der Metasprache wirkt sich die Person des Ausdrucks, über den gesprochen wird, nicht auf die Konjugation im Satz aus, sie wird wie die 3. Person Singular behandelt (vgl. Welte/Rosemann 1990:81),
- sprachliche Ausdrücke in objekt- und metasprachlichem Gebrauch sind prinzipiell nicht koreferentiell, weil in logisch korrekter Sprache Relationen zwischen ihnen nicht reflexiv realisiert werden dürfen: Z.B. Hans wäscht Hans (XR_x) => Hans wäscht sich,
- Hans schreibt Hans (XR_x) => Hans schreibt sich? (Welte/Rosemann 1990:82).

Als lexikalische Besonderheiten der Metakommunikation gelten:

1. Verba dicendi – also solche, die das semantische Merkmal [+ sprachlich] haben, können auch in metasprachlichen Kontexten fungieren. Die Archilexeme des durch diese Merkmale definierten Wortfeldes sind im Deutschen die Verben *sagen*, *sprechen*, *reden*. Aus ihren semantischen Komponenten lassen sich die übrigen Verba dicendi durch Kontamination mit weiteren Bedeutungselementen ableiten,
2. z.B. *sagen* + *leider* = *bedauern*,
3. delokutive Verben z.B. *duzen*, *siezen*,
4. metasprachliche Negation – also Ablehnung einzelsprachlicher Äußerung aufgrund ihrer als nicht korrekt angesehenen materialen Realisierung,
5. parenthetische Adverbiale wie: *zugegeben*, *außerdem*, *genauer*, *zusammenfassend*;
6. Gliederungspartikel und Gliederungssignale – sprachliche Einzelllexeme verschiedener Wortklassen oder stereotype Wendungen.

Claudia Caffi (1984) versucht prinzipiell die Konzepte von Illokution und Metakommunikation abzugrenzen, sie fragt, ob explizit performative Verben (wie z.B. *befehlen*, *versichern*), die den illokutionären Aspekt explizit machen, als metakommunikativ anzusehen sind. Für das 'Explizieren' des illokutionären Aktes sei zunächst entscheidend, ihn nicht mit metasprachlichen Aussagen zu verwechseln, die mit einem Wahrheitswert behaftet sind (Caffi 1984:455) – das ist jedoch kein distinktives Merkmal, weil z.B. metasprachliche Fragesätze keinen Wahrheitswert tragen. Ein wichtigeres distinktives Merkmal sei, dass:

(...) illocution – with its markers – is not a clarifying saying-on-doing, but an explicit doing (Caffi 1984:455).

Im Einzelfall kann jedoch die Entscheidung, ob eine Äußerung als explizit performativ oder als metakommunikativ zu klassifizieren sei, oft zweifelhaft sein. Generell läßt sich sagen:

1. Metakommunikation und explicite Illokution sind theoretisch eindeutig differenzierbar,
2. In Einzelfällen aber ist die Entscheidung, ob explicit performative oder metasprachliche Äußerungen vorliegen, nicht unumstritten,
3. Performativa können grundsätzlich im metasprachlichen Kontext fungieren (Welte/Rosemann 1990:139).

Nicht nur explizit performative Verben können im metasprachlichen Kontext fungieren. Klockow (1980:49f.) gibt Beispiele für meta- und objektsprachliche Verwendung anderer Prädikate wie z.B. *gebrauchen*, *stehen für*, *unterlaufen*, aber auch *lauten*, *heißen*, *nennen*, *bedeuten*, *bezeichnen*.

In einem metakommunikativen Sprechakt ist das Objekt, auf das referiert und über das prädiert wird, eine verbal-kommunikative Interaktion(sequenz) oder der Teil(aspekt) einer solchen, welche – em metakommunikativen Sprechakt vorausgehend oder nachfolgend – derselben kommunikativen Interaktionseinheit angehört wie der metakommunikative Sprechakt (Meyer-Hermann 1979:16f.).

Meyer-Hermann (1979) sondert 1000 metakommunikative Äußerungen aus seinem Textkorpus aus, die er nach ihrer Funktion in 72 verschiedene Typen einteilt. Unter anderem hat er folgende Funktionen ausgesondert:

- a) Präzisierung der Funktion kommunikativer Interaktion – Explizitmachen des Illokutionspotentials,
- b) Verständnissicherung – Interpretation der Äußerungen,
- c) Sanktionsprophylaxe – Problematisierung einer Aussage durch den Sprecher selbst. Da auch der propositionale Gehalt einen Teilaspekt einer jeden Äußerung darstellt, ist die Präzisierung sehr wichtig, dass Kommunikation über den durch eine sprachliche Einheit bezeichneten Inhalt nicht Metakommunikation ist. Ausgenommen sind Fälle, in denen der bezeichnete Inhalt selbst Sprachliches ist. (vgl. Meyer-Hermann 1979).

Metasprachliche Fragesätze haben die Form von Fragen nach der Bedeutung, die sich auf unmittelbar vorausgegangene Äußerungen eines anderen Sprechers beziehen – sie können Missverständnisse in einer aktuellen Kommunikationssituation beseitigen oder verringern und damit dem Ziel eines Gelingens der Interaktion unmittelbar dienen. Das sind:

- Echo-Fragen – nach dem materiellen (lokutiv-phonetischen) Aspekt der Äußerung
- Verständnisfragen – sie beziehen sich auf einen akustisch nicht verstandenen Satz als Ganzes, z.B.:
 - A: Kommst du morgen?
 - B: Ob ich morgen komme?
 - oder B: Wie, bitte? (Welte/Rosemann 1990:51)
- Informationsfragen nach: Aussprachenormen, Orthographieregeln, Anredenormen, Regeln der Grammatik

Die Metakommunikation realisiert sich also in:

1. metasprachlichen Äußerungen zur Beseitigung oder Verringerung sprachlicher Missverständnisse mit dem Ziel einer gelungenen Interaktion,
2. metasprachlichen Äußerungen zur Information über Regeln und Normen der Sprache,
3. metasprachlichen Äußerungen mit dem Zweck eines normativen Eingriffs oder der Korrektur (unter Umständen unter Androhung von Sanktionen),
4. metasprachlich konnotierenden Äußerungen zur Problematisierung objektsprachlicher Terme (Welte/Rosemann 1990:185).

Anders betrachtet, zu mindest einen Teil der bisher beschriebenen Phänomene, Wierzbicka (1971). Sie spricht nämlich von metatextuellen Äußerungen, die sie als Kommentar zu dem, was der Sprecher sagt, und der im Kopf des Hörers entsteht, versteht. Dieser Metatext ist mit dem „eigentlichen“ (wie sie das bezeichnet) Text aufs engste verknüpft, das heißt, er kann ohne den eigentlichen Text nicht existieren. Man könnte sich vorstellen, dass der Basistext ohne Metatext fungiert, aber manchmal führt das zu einem ganz anderen Sinn des ganzen Textes. Es besteht ein Unterschied zwischen Sätzen, wie:

Nie była to defraudacja.

und:

Ściśle mówiąc, nie była to defraudacja (Wierzbicka 1971:108)

Wierzbicka nennt Äußerungen, die einen metatextuellen Satz einführen „pleonazm metatekstowy“. Das sind vor allem Äußerungen, in denen der Akt des Sprechens (Redens, Sagens) explicite genannt wird. Das sind Metapleonasmen

(Wierzbicka 1971:109) oder Äußerungen, durch die sich der Sprecher von dem später Gesagten distanziert z.B. *jakoby*. Andere Aussagen, die den Metatext einführen können, sind:

- a) Meta-Organisatoren, also Wörter, die das Thema der Äußerung signalisieren, z.B. *Jeżeli chodzi o...*,
- b) Exponenten der Verbindung zwischen Aussageteilen z.B.:
 - *à propos, notabene, übrigens*
 - *erstens, schließlich, vor allem*
- c) Pronomen und Artikel als Anapher,
- d) Konjunktionen, die im Kontext metatextuelle Funktion haben, z.B. *sonst* oder *więc* z.B. *A więc było to tak*. Sie stehen hier für Ellipsen: *A więc zaczynam mówić. Było to tak* (Wierzbicka 1971:117),
- e) metatextuelle Aussagen, die Äquivalenzen oder quasi- Äquivalenzen im Text feststellen z.B. *anders gesagt, nämlich, folgende*,
- f) parenthetical verbs (Urmson 1963) wie: *ich wiederhole, dass p*,
- g) Sätze, wie: *Ich verspreche, Ich bin einverstanden*, die Wierzbicka, anders als Caffi und Austin, nicht zu den performativen Aussagen zählt, sondern ihre Prädikate als metatextuelle Verben bezeichnet.

Verschiedene Autoren bezeichnen somit die uns interessierenden Phänomene entweder als Metakommunikation oder als Metasprache oder als Metatext, wobei sie zwar darunter gleiche oder zum Teil abweichende Sprachverwendungsarten verstehen, ihnen aber zum Teil eine gleiche Funktion zuschreiben. Das Präfix MET(A) bedeutet aber so viel wie:

w złożeniach: późniejszy, następny, po, tylny, późniejsza lub wyżej zorganizowana, bardziej wyspecjalizowana forma; z (czym); występuje wraz (z); prze-, zmiana przekształcenie; poza-; przewyższający, wykraczający poza; (nauka, dyscyplina nauk.) wyższego stopnia; metodologia, teoria, system określonej nauki (dedukcyjnej). Gr. meta „wśród, między; z (czym); pod; z tyłu; po; według” (Kopaliński 1994:327) und Metasprache: „metajęzyk log. język podmiotowy, w którym się mówi, język, w którym formułuje się wyniki badań w ramach danej teorii naukowej” (Kopaliński 1994:328).

Diese Definitionen erlauben uns festzustellen, dass Metasprache eine Sprache eines höheren Grades ist, in der man ausschließlich über die jeweilige Sprache spricht. Die Funktion der Verständnissicherung entspricht dieser Definition nicht, obwohl die oben erwähnten Autoren eben diese Funktion der Metasprache hervorheben.

Noch komplizierter ist es mit dem Begriff Metakommunikation: Was bedeutet dieser Begriff? Ist das die Kommunikation eines höheren Grades, in der man über die jeweilige Kommunikation kommuniziert? Welche Bestandteile des Kommunikationsprozesses gehören zur Metakommunikation?

Anders ist es mit dem Begriff Metatext. Es ist ein Text, in dem man (nach der oben angeführten Überlegungen) über einen jeweiligen Text spricht. Der Metatext hat aber nicht alle Parameter dessen, was man als Text bezeichnet. Nach Engel (1991:33) sind nämlich Texte Geflechte von Äußerungen, die eine nachvollziehbare konnexe Struktur haben und textsortenspezifisch sind. Kein Metatext hat diese Merkmale.

Da keiner der „Meta-Begriffe“ direkt die verständnissichernde Funktion der Äußerungen nennt und außerdem alle recht vage sind, soll für die uns hier interessierenden Phänomene der Begriff *kommunikationsbezogene Äußerungen* verwendet werden, d.h. Äußerungen, die der Beseitigung von Störungen im Kommunikationsverlauf dienen.

2. Erklärende (verständnissichernde) Handlungen

In der Sprechakttheorie schreibt man erklärende Sprechakte verschiedenen Sprechakttypen zu. So kann man in der Deutsch-polnischen kontrastiven Grammatik (Engel 2000) in bezug auf solche Sprechakte lesen, dass sie partnerbezogen sind. Die partnerbezogenen Sprechakte teilt man wieder in solche, die das Wissen des Partners vermehren, sein Verhalten steuern oder die Beziehungen zwischen den Partnern beeinflussen. Die erste Gruppe – Mitteilungen – ist Oberbegriff für den Gesamtbereich der Äußerungen, die der Informationsübermittlung dienen können. Zu speziellen Mitteilungssprechakten zählen die Autoren: Zustimmung, Ablehnung, Intensivierung, Generalisierung, Kommentierung, Paraphrase, Einschränkung, Kontaktsignal (Engel 2000:41f.).

3. Erklärungen in der Gesprächsanalyse

In der traditionellen Gesprächsanalyse findet man Beschreibungen sog. Klärungssequenzen. Die Klärungssequenzen gehören zu der Gruppe der Sequenzmuster mit einer hierarchischen Struktur. Sie dienen der Klärung einer bestimmten sprachlichen Handlung:

Viele sprachliche Handlungen setzen zu ihrem Verständnis ein spezifisches Wissen voraus, von dem der Sprecher nicht wissen kann, ob es der Hörer besitzt. In den artigen Fällen kann der Wissensstand vorbereitend überprüft und das notwendige Wissen vermittelt werden. Hat der Sprecher das Hörerwissen überschätzt, kann auch nachträglich eine Klärungssequenz stattfinden (Fritz 1994:183).

So gesehen stützen die Klärungssequenzen das Verstehen beider Kommunikationspartner. Nach Ruesch (1958) thematisiert die „tangential“ Antwort einen gänzlich nebensächlichen Aspekt der Vorgängeraußerung und „entwertet“

damit die Vorgängeräußerung (zugleich auch ihren Sprecher). Brinker/Sager sprechen in bezug auf die Erklärung von der „explizierenden (erklärenden) Themenentfaltung, die sie von der argumentativer (begründenden) Themenentfaltung“ unterscheiden:

(...) Die (...) fortwährenden Bezüge auf die jeweiligen situativen und kontextuellen Gegebenheiten machen den Sinn der Kommunikation aus und präzisieren die Äußerungen in einem für die Alltagsbelange hinreichenden Maße (ebenda 118). Die Vagheit und Unhintergebarkeit der Alltagssprache sind ihr Vorteil, sie bilden ihren Reichtum eben durch die fruchtbare Ungenauigkeit der dialogisch verwendeten Sprache (Brinker/Sager 1989:117).

Der Begriff *Erklärungssequenz* wird von Prokop (1995:39) verwendet, die darunter die Erläuterung kulturspezifischer Begriffe und Probleme in der interkulturellen Kommunikation versteht. In dem von Prokop (1995:39) angeführten Beispiel sprechen zwei Polen und ein Deutscher über die Teilungen Polens. Sie sprechen Deutsch, was Probleme bei der Erläuterung des Wortes *zaborca* verursacht. Solche Situationen tauchen sehr oft auch beim Dolmetschen auf, wobei eben der Dolmetscher am meisten nach der Erklärung kulturspezifischer oder einfach ihm bisher noch nicht bekannter Begriffe (in beiden Sprachen) strebt.

4. Erklärungen in der Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft

Mit Problemen der Unübersetzbarkeit, fehlender Deckungsgleichheit, mit der Äquivalenzstudien, mit denen Erklärungshandlungen ja verbunden sind, beschäftigen sich seit langem Autoren, die das Übersetzen im Zentralpunkt ihres Interesses sehen. Es seien hier nur zwei Beispiele aus der umfangreichen Literatur genannt: Kupsch/Losereit (1997), die von sprachlich-konzeptuellen und kontextuellen Verstehensschwierigkeiten und -strategien schreibt oder Pisarska/Tomaszkiewicz (1996:126-129), die in diesem Zusammenhang von *rozszerzenie* Erweiterung), *nadprzeklad* (Übertranslat), *wyjaśnienie* (Erklärung), *eksplicytacja* (Explizieren), *parafraza* (Paraphrase) und *Definicion* sprechen. Bei diesen translatorischen Strategien geht es darum, den übersetzten Text mit den im Vergleich zum Original zusätzlichen Informationen auszustatten, die zur Verständlichkeit des Textes durch den Zielspracheempfänger beitragen. In geschriebenen Texten können solche Erweiterungen entweder im Text oder als Fußnote erscheinen.

In der Übersetzungswissenschaft hat man die Probleme, die mit dem Übertragen kulturspezifischer Ausdrücke verbunden sind, auf vier verschiedene Weisen gelöst:

1. Entlehnung, also Übernahme nicht nur der begrifflichen Vorstellung, sondern auch der ausgangssprachlichen Bezeichnung aus dem ausgangssprachlichen Bereich,
2. die Lehnübersetzung, d.h. das Bilden neuer lexikalischer Einheiten in der Zielsprache,
3. eine sog. erklärende Übersetzung, d.h. Beibehaltung der fremden Bezeichnung mit einem kurzen appositionalen Zusatz, der dem Leser die Zuordnung der Bezeichnung zu ihm bekannten Begriffen ermöglicht,
4. die Übernahme eines fremdsprachigen Ausdrucks mit einer erklärenden Fußnote.

Im Falle eines konsekutiv gedolmetschten Gesprächs gewinnen die Erklärungssequenzen eine neue Dimension. Sie können nicht nur den beiden Gesprächsteilnehmern S1 und S2 dazu dienen, ihre Redebeiträge verständlich zu bilden, sondern sie helfen auch dem Dolmetscher bei seiner translatorischen Arbeit. Die Erklärungssequenzen ermöglichen es ihm nämlich, seinen Dolmetschbeitrag zu präzisieren. Żmudzki (1995) unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen einer *kognitiven zielorientierten* und somit prospektiven und einer *metakognitiven problemorientierten* Strategie:

Die letztere wird infolge der Selbstreflexion des Dolmetschers in der KSD [Konsekutivdolmetschen M.J.]-Vollzugssituation entwickelt und wirkt als eine Prozedur, die dann aktiviert wird, wenn der Dolmetscher durch diese Reflexion Probleme und nicht immer Fehler im KSD-Vollzug abfängt und durch entsprechende (...) Steuerungsmaßnahmen Abhilfe schafft oder sogar Reparaturen, alternative Lösungen der Translationsaufgabe bereitstellt (Żmudzki 1995:150).

Wenn Probleme bei der Befolgung der strategischen Richtlinien erkannt und entsprechend bewusst gemacht werden,

(...) werden davon durch metakognitive Verarbeitungsoperationen passende, je nach der translatorischen Kompetenz adäquate Problemlösungsstrategien als metakognitive Strategien abgeleitet. Ihre sichtbaren Spuren sind nicht unbedingt nur auf der Performanzebene als Vollzugsebene des ZS-Textes, sondern auch bereits (wie eigentlich zu erwarten) in der Rezeptionsphase, wo falsch Verstandenes bzw. Verstehensstörungen vom AS-Texter verursacht gleich in Form einer Rückmeldung an den AS-Texter einer Klärung unterzogen werden (Żmudzki 1995:149).

Wie gesagt, tauchen Erklärungen stets in solchen Situationen auf, in denen es zur Störung des Kommunikationsverlaufs kommt. Im folgenden sei gezeigt, welche Schwierigkeiten in der Kommunikation solcher Erklärungen bedürfen.

5. Schwierigkeiten in der Kommunikation

Zu den Elementen der Kommunikationssituation, die oft zu Schwierigkeiten führen, gehören:

- a) Unterschiede bezüglich der Evaluation,
- b) Schwierigkeiten bei der Bestimmung des Wissens und der Meinungen,

- c) Nichtübereinstimmung in unternommenen Tätigkeiten – pragmatische Schwierigkeiten,
- d) metakommunikative Schwierigkeiten:
- Diskrepanz bei der Interpretation des Äußerungscharakters (ist es ernst, scherzhaft gemeint?),
 - Diskrepanz in dem verwendeten Kode – Unterschiede in der Interpretation einzelner Wörter, Äußerungen oder Unkenntnis bestimmter Formulierungen oder Wörter.
- e) Störquellen des Kommunikationsprozesses:
- falsche globale Gesprächsorganisation z.B.: Fehlen der Eröffnungssequenzen,
 - Fehlen des zweiten Teils der „adjacency pairs“: Frage – Antwort,
 - unrichtige Art und Weise der Turnübernahme,
 - keine nonverbalen Signale des Hörers,
 - Nichtverstehen einzelner Wörter oder Formulierungen. Diese Situation tritt sehr oft auf, wenn Ausländer eine jeweilige Sprache sprechen und eine begrenzte Kenntnis dieser Sprache haben; bei der Fremdkorrektur eines falsch verwendeten Begriffs empfiehlt es sich dann in einem normal geführten Gespräch, sehr subtil vorzugehen, damit der ausländische Partner diese Korrektur nicht als Erniedrigung empfindet,
 - Mehrdeutigkeit der Pronomen und kommunikativer Akte, die man durch Verweis auf Elemente des Textes oder der Außenwelt beseitigen kann,
 - Störungen in der Umgebung bei Schwierigkeiten, die das Image zu verlieren drohen.
- f) Eigenschaften der Kommunikationspartner:
- Beteiligung am Gespräch – Störungen können hier auftreten, wenn eine Person dominiert und andere nicht zu Wort kommen läßt,
 - Einführung des Gesprächsthemas – Themen, die durch wichtige Personen eingeführt werden, werden gewöhnlich vom anderen Partnern akzeptiert; hier kann es aber zu Störungen kommen, wenn z.B. der Dolmetscher die Rolle des Themainitiators übernehmen würde,
 - Kohäsion des verbalen, akustischen und nonverbalen Kanals. In Situationen, in denen eine Äußerung z.B. *Ich bin doch ruhig*, nicht mit dem Verhalten des Partners übereinstimmt, (d.h. er benimmt sich wie eine aufgeregte Person), muss der Empfänger selbst bestimmen, was er als wahr annehmen wird. Große Unstimmigkeiten der Bedeutungen, die durch einzelne Kanäle übermittelt werden, können zu Kommunikationsstörungen führen (vgl. Nećki 1992:111-135).

Mit Problemen der Schwierigkeiten in der *interkulturellen* Kommunikation setzt sich Hinnekamp auseinander (1994). Er nennt Vorwegnahmen und Kategorien, die geteilt werden müssen, wenn man eventuelle Probleme in der interkulturellen Kommunikation untersucht:

- Es gibt unterschiedliche, voneinander differenzierbare Kulturen,
- Kultur und Kommunikation stehen in einem Zusammenhang,

- Kommunikationsteilnehmer sind immer auch Teilnehmer/Teilhaber einer Kultur,
- „Kulturelles“ spiegelt sich in der Kommunikation wider (ohne Kulturteilhabe könnte man gar nicht kommunizieren),
- Kulturteilhabe heißt: In einer spezifischen Weise kommunizieren,
- gemeinsame Kulturteilhabe erleichtert die Kommunikation, unterschiedliche Kulturteilhabe erschwert sie (Hinnekamp 1994:46f.).

Wenn Teilhaber unterschiedlicher Kulturen miteinander in Kommunikation treten, dann können Probleme entstehen wie Verständnisschwierigkeiten, Missverständnisse, Vorurteilsbildung, die im weiteren Verlauf zur Ausgrenzung, Benachteiligung oder zu psychischer und sozialer Isolation führen können.

6. Beseitigen von Verstehensschwierigkeiten in der Kommunikation

Zu verständnissichernden (vagheitsreduzierenden) Äußerungen zählen: Paraphrase, Exemplifizieren, Begründen, Korrekturen und Korrektive.

Das Lexikon der Sprachwissenschaft (1983:369f.) gibt folgende Definitionen des Begriffs *Paraphrase*:

- (1) Umgangssprachlich im Sinne von »Paraphrasierung« (Umschreibung): Mittel zur Erklärung, Verdeutlichung oder Interpretation kommunikativer Absichten.
- (2) Heuristischer Begriff zur Darstellung der Synonymie-Relation zwischen Sätzen (Linguistik) bzw. Aussagen (Logik). (a) Im Rahmen der Aussagenlogik ist Paraphrase identisch mit bilateraler Implikation bzw. mit der Äquivalenzrelation: Satz 1 steht in Paraphrase-/Äquivalenzrelation zu Satz 2, wenn gilt: S_1 impliziert S_2 und S_2 impliziert S_1 (Formal $S_1 > S_2 \wedge S_2 > S_1$). Z.B. Philip ist älter als Caroline impliziert: Caroline ist jünger als Philip. (b) Im Rahmen der generativen Transformationsgrammatik ist Paraphrasenbildung ein grundlegendes Verfahren zur Beschreibung semantischer Relationen: Verschiedene Oberflächenstrukturen mit identischer Bedeutung werden als Paraphraseklassen einer gemeinsamen Tiefenstruktur angesehen, auf die unterschiedliche (bedeutungsneutrale) Transformationen angewendet werden. Zu unterscheiden ist zwischen strukturellen (syntaktischen) Paraphrasen (Sie erhalten dieses Wertpapier kostenlos. vs. Kostenlos erhalten Sie dieses Wertpapier.), lexikalischen Paraphrasen (Jungeselle vs. unverheirateter Mann), deiktischen Paraphrasen (*Martina lebt in Stuttgart.* vs. *Sie lebt dort.*) und pragmatischen Paraphrasen (*SchlieÙe doch bitte die Tür* vs. *Es zieht.*)

Man unterscheidet also *lexikalische, stilistische, kontextuelle, pragmatische, idiomatische, syntaktische und syntaktisch-semantische* Paraphrasen.

Pragmatische Paraphrasen sind besonders im Rahmen der Sprechaktanalyse wichtig. Ein Sprechakt kann indirekt ausgeführt werden, indem eine seiner

Voraussetzungen oder ein Motiv des Sprechers thematisiert wird. Bei Missverständnis oder Nachfrage kann der Sprechakt direkter vollzogen werden. Bei der *rhetorischen* Paraphrase paraphrasiert sich der Sprecher selbst. Bei der *rekonstruierenden* Paraphrase rekonstruiert der Sprecher paraphrastisch den Gedankengang des Kommunikationspartners vollständig, zusammenfassend oder aspektualisierend.

Eine besondere Klasse von Paraphrasierungen stellen Definitionen dar: die Bedeutung eines Begriffs wird in möglichst genauer Weise durch andere Begriffe festgelegt. Dazu genügt nicht eine Aufzählung von Beispielen. Das Definierte (Definiendum) und das Definierende (Definiens) sollen füreinander einsetzbar sein; sie erfüllen dann eines der Paraphrasekriterien (vgl. Wunderlich 1980:71-105).

Wenn der Hörer nicht versteht, fühlt sich der Sprecher aufgefordert, expliziter oder deutlicher zu reden: er wird in paraphrasierender Form im Prinzip dieselbe Sprechhandlung wiederholen. Es entwickelt sich somit ein explizierender Dialog oder eben eine explizierende Dialogsequenz.

Man produziert in der spontanen Rede viele Paraphrasen eher unfreiwillig, man sucht nach einer adäquaten Formulierung, umschreibt das Gesagte noch einmal in passenderen Worten, überbrückt Planungspausen. Häufige Paraphrasen eines Redners sind zum Teil Indiz für seine besondere Hörerorientierung, zum Teil auch Indiz für seine Schwierigkeiten, einen Gedanken klar zu formulieren.

Paraphrasieren ist Bestandteil fast jeden Gesprächs, das in einer Sprache geführt wird. Wenn ein Gespräch in zwei Sprachen geführt wird, wie das der Fall bei konsekutiv gedolmetschten Gesprächen ist, kommt es zu zusätzlichen Komplikationen des Kommunikationsverlaufs, die mit dem Translationsprozess verbunden sind. Man muss nämlich die gewöhnlich im Gespräch auftauchenden Paraphrasen von denen unterscheiden, die aufgrund der Verwendung zweier Sprachkodes auftreten.

Konsekutivdolmetscher haben Paraphrase zur Verfügung, um eine äquivalente Wiedergabe eines Ausdrucks, den sie in der Zielsprache nicht parat haben, festzustellen. Der Konsekutivdolmetscher muss einen von ihm (oder von dem Empfänger in der Zielsprache) nicht verstandenen Ausdruck in einer Sprache klären (in der Ausgangssprache oder in der Zielsprache), weil ihm während seiner Arbeit keine zweisprachigen Wörterbücher zur Verfügung stehen. Er kann also entweder seine Zweifel explizit äußern und eine Frage nach der Bedeutung formulieren, oder intratextuell – während seines Dolmetscherbeitrags einen Ausdruck paraphrasieren, oder sogar zusätzliche Informationen geben (also exemplifizieren – Gesagtes durch Beispiele erläutern, illustrieren mit dem Ziel, Verständnis für das Dargelegte zu erzeugen), die dem Empfänger den Sachverhalt zu verstehen ermöglichen. Manchmal kommt es dazu, dass der Empfänger selbst einen passenden Ausdruck aufgrund seiner fachlichen Kom-

petenz in der Zielsprache findet, den der Dolmetscher nicht im Stande war zu finden – es kommt zur Verständigung beider Gesprächsteilnehmer „über dem Kopf des Dolmetschers“.

7. Begründen – Rechtfertigen

Den Erklärungen, verstanden als die Antwort auf Frage „warum?“ (vgl. auch Ajdukiewicz 1974) widmet sich Bartoszewicz (2000). Sie zählt Erklärungen zu konklusiven Handlungen (neben Argumentieren, Begründen, Behaupten, Folgern, Rechtfertigen) und weist darauf hin, dass manche Autoren (z.B. Göttert 1978:20ff.) Begründen, Erklären und Rechtfertigen zu den argumentativen Sprachhandlungen zählen.

Als Kriterium werden hier Handlungsmotive gebraucht, die sich auf zwei Haupttypen zurückführen lassen: Der propositionale Gehalt (Wahrheit- und Wahrscheinlichkeitsanspruch) und Normen (sollte-Urteile/Gesetze, muss-Urteile, Richtigkeitsanspruch) (Göttert 1978:21).

In natürlichen Situationen kommt es nicht selten zu kommunikativen Missverständnissen, weil die beiden Ursachen der Strittigkeit (der Wahrheitsanspruch) durch durchschnittliche Kommunikanten nicht ausreichend verinnerlicht und ausdifferenziert werden. Es entstehen zwei verschiedene Arten des Dissens.

Beim Begründen steigen die Chancen eines beide Seiten des Konflikts befriedigenden Konsenses, weil der Dissens beim guten Willen der Diskutanten relativ schnell beseitigt werden kann; indem sie sich das erforderliche, überprüfbare Wissen über den Gegenstand des Streitigen verschaffen.

Anders als beim Begründen/Erklären stützen wir uns beim Rechtfertigen auf Normen und Gesetze, die ein nur gewissermaßen universeller Maßstab jemandes Handelns sind. Es kommt also darauf an, welche ethisch-ideologischen Standpunkte die Kommunikanten vertreten. Wenn ihre Grundpositionen und die sich daraus ergebenden Intentionen voneinander abweichen, sind die Aussichten auf einen beide Seiten befriedigenden Konsens schlecht. Den beiden Handlungstypen (*begründen* und *rechtfertigen*) liegen bestimmte Tatsachen zugrunde. Das sind Gegebenheiten der materiellen und sozio-psychologischen Realität. In bezug darauf wird beim Begründen auf Propositionen (Ereignisse, Sachverhalte) gedeutet und beim Rechtfertigen werden die Propositionen (Handlungen) interpretiert (Göttert 1978:48f.).

8. Korrekturen

Gesprächspartner bemühen sich gewöhnlich darum, dass die Kommunikation ohne Störungen verläuft, sie wiederholen die wichtigsten Inhalte, führen Bezeichnungen des Themas, des Resümees und Korrekturen ein. Die Korrekturen können durch die Kommunikationspartner eingeführt werden (Alter- oder

anders Fremdkorrekturen) oder als Auto- oder anders Selbstkorrekturen in demselben Gesprächsschritt oder in dem nächsten auftreten. Auto- und Alterkorrekturen sind Ergebnis der Bestrebungen der Kommunikationspartner, Erklärungen in solchen Kommunikationssituationen vorzunehmen, in denen eine Krise infolge des Missverständnisses droht.

9. Korrektive

Holly (1979) beschreibt noch ein Phänomen der gesprochenen Sprache, das mit Erklärungen einerseits und mit der sog. Imagepflege andererseits verbunden ist. Er schreibt von korrektiven Sequenzen (sie sind von Korrekturen zu unterscheiden, obwohl Korrekturen auch zu Imageverlust führen können).

Vor den korrektiven Sequenzen liegen Handlungen, Unterlassungen oder Verhaltensweisen, die als Zwischenfälle verstanden werden. Diese Zwischenfälle können verschiedene Ursachen haben:

- a) zu wenig Selbstachtung, was von Kontrollverlust, Würdelosigkeit zeugt,
- b) zu wenig Achtung gegenüber fremden Images – äußert sich in der Gleichgültigkeit gegenüber den Kommunikationspartnern,
- c) zu wenig Zurückhaltung – gegenüber dem eigenen Image: zeigt sich in Prahlern oder Angeben, in der Ausbreitung des Privaten; gegenüber dem fremden Image: zeigt sich in der Neugier, Einmischung, Frechheit, Beschimpfung, Kränkung, Drohung.

Das rituelle Gleichgewicht wird nun dadurch wiederhergestellt, dass man dem bedrohlichen Verhalten eine andere als die schlimmstmögliche Deutung gibt, so dass es klar ist, dass kein Image verletzt werden soll. Diese Umdeutung geschieht durch den eigentlich korrektiven Schritt. Es entsteht somit folgende Sequenz:

- a) Zwischenfall der Sprecher deutet vorausgegangenes Verhalten als:
- b) Veranlassung
- c) Korrektiv

Der Schritt (b) ist in rituellen Korrektivsequenzen nur dann erforderlich, wenn der Regelverletzer von sich aus keinen Korrektivschritt anbietet; darin können der von der Verletzung Betroffene oder ein anderer auf die Verletzung aufmerksam machen. Entgegenkommen ist ein weiterer Schritt, mit dem der jeweils andere zum Ausdruck bringt, dass er das Korrektiv akzeptiert.

- d) Entgegenkommen

Weitere Gesprächsschritte sind Anerkennung/Dank des Korrigierenden und Bagatellisierung der anderen Kommunikationspartner. Vollständige Korrektivsequenz sieht also folgendermaßen aus:

- a) Zwischenfall der Sprecher deutet vorausgegangenes Verhalten als:
- b) Veranlassung (Häufiger noch übernehmen Dritte anstelle des Opfers die Veranlassung)
- c) Korrektiv
- d) Entgegenkommen
- e) Anerkennung/Dank
- f) Bagatellisierung

An die Verantwortung des Opfers für die schonungsvolle Behandlung des Täters kann dieser auch indirekt appellieren, indem er übertriebene Selbsttherabsetzungen erbringt und so das Opfer zu Entgegenkommenschritten bewegt, die das rituelle Vorgehen nun in Gegenteil heraufsetzen (*fishing for compliments*).

Indem der Täter sich selbst bezieht (Veranlassung/Korrektiv), provoziert er ein Entgegenkommen, das auch als Korrektiv verstanden werden kann. Ein unangemessener oder unterlassener Schritt kann als neuer Zwischenfall gedeutet werden. Das gilt z.B. auch für unterlassenes Entgegenkommen, von dem der Täter meint, dass er einen Anspruch darauf hat.

Entschuldigung, Rechtfertigung, Bestreiten haben gemeinsam, dass der Defizient eine praktische Erklärung für den Zwischenfall liefert, mit dem er eine mögliche Imageverletzung des Opfers durch eine Umdeutung des virtuellen Vorgehens verhüten will, zugleich natürlich die ihm selbst (bzw. dem Täter) drohende Imageeinbuße abzuwenden versucht.

Anders ist es bei Schuldbekennnissen. Sie sind für rituelle Gelegenheiten typisch, weil es ihnen nur um die Wiederherstellung der rituellen Ordnung geht: schon ein bloßes Bekenntnis leistet die Korrektur, als Wiedergutmachung genügt meist ein Satz.

10. Erklärungssequenzen – Definieren des Begriffs

Die bisherigen Überlegungen sollen uns helfen, den Begriff *Erklärungssequenz* zu definieren.

Unter dem Begriff *Erklärung* verstehen wir hier Begründungen und Korrekture von sprachlichen und nichtsprachlichen Handlungen der Kommunikationspartner, die im Zusammenhang mit dem Gesprächsverlauf stehen, aber nicht direkt das Thema des Gesprächs darstellen, Erläuterung kulturspezifischer Begriffe der Ausgangssprache und Beseitigen von Verstehensschwierigkeiten, die durch:

- a) eine Diskrepanz von Begriffen in den verwendeten Sprachkodes (die wieder durch Aufspürung der Interpretationsunterschiede und Klärung der Situation zu beseitigen ist),
- b) mehrdeutige Begriffe,

- c) mehrdeutige Personal- und Possessivpronomina (die präzisiert werden sollten, wenn die Kommunikation weiter ohne Störungen verlaufen soll),
- d) fehlerhaftes Benutzen der Fremd- oder Muttersprache von dem Dolmetscher und der Muttersprache von den Kommunikationspartnern (manchmal benutzen die Kommunikationspartner auch die Fremdsprache, was ihrer Absicht nach Verständigung erleichtern soll, aber tatsächlich oft zu Missverständnissen führt) verursacht werden.

Die Erklärungen gehören zu sog. **k o m m u n i k a t i o n s b e z o g e n e n** (Viehewer 1983) Sprechhandlungen, also zu solchen, die die Funktion haben:

- den Prozess der Texterstellung durch Interaktionspartner zu organisieren,
- den Verlauf der Kommunikation zu korrigieren
- Unklarheiten zu beseitigen.

Manchmal muss der Dolmetscher einem der beiden Kommunikationspartner auch die äußeren Umstände der translatorischen Situation erläutern, damit es überhaupt zu einer Dolmetschsituation kommen kann, z.B. dann, wenn sich der Dolmetscher als Dolmetscher und seinen Arbeitgeber vorstellt, eventuelle Fragen seitens des anderen Kommunikationspartners antizipierend.

Im Prozess des Konsekutivdolmetschens ist noch eine Bedeutung des Wortes Erklärung relevant, nämlich: „sich bereit erklären, etwas zu tun.“ (WDW 1986/1991:429).

Diese Ankündigung des Dolmetschers findet man in den selbstgedolmetschten Reden, wo es als Signal des Sprachwechsels des Redners fungiert.

BIBLIOGRAFIE

- Ajdukiewicz, K. (1974): *Logika pragmatyczna*. Warszawa: PWN.
- Antos, G. (1982): *Grundlagen einer Theorie des Formulierens. Texterstellung in geschriebener und gesprochener Sprache*. Tübingen.
- Bartoszewicz, I. (2000): *Formen der Persuasion im deutsch-polnischen politischen Dialog. Untersuchungen zu politischen Reden zwischen 1989 und 1995*. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego.
- Bliesener, Th.; Nothdurft, W. (1978): *Episodenschwellen und Zwischenfälle. Zur Dynamik der Gesprächsorganisation*. Hamburg.
- Brinker, K.I.; Sager, S.F. (1989): *Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Caffi, C. (1984): Some remarks on illocution and metacommunication. In: *Journal of Pragmatics* 8, 449-467.
- Engel, U. (1991): *Deutsche Grammatik*. 2. verbesserte Auflage. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Engel, U. et al. (Hg.) (2000): *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. Band I. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Fritz, G. (1994): Grundlagen der Dialogorganisation. In: G. Fritz; F. Hundsnurscher (Hg.): *Handbuch der Dialoganalyse*. 177-201. Tübingen: Niemeyer Verlag.

- Garfinkel, H.I.; Sacks, H. (1976): Über formale Strukturen praktischer Handlungen. In: E. Weingarten et al. (Hg.): *Ethnomethodologie. Beiträge zu einer Soziologie des Alltagshandelns*. Frankfurt (Main).
- Göttert, K.-H. (1978): *Argumentation. Grundzüge ihrer Theorie im Bereich des theoretischen Wissens und praktischen Handelns*. Tübingen.
- Gülich, E.I.; Kotschi, T. (1987): Reformulierungshandlungen als Mittel der Textkonstitution. Untersuchungen zu französischen Texten aus mündlicher Kommunikation. In: W. Motsch (Hg.): *Satz, Text, sprachliche Handlung*. 199-261. Berlin.
- Henne, H. (1975): *Sprachpragmatik*. Tübingen.
- Hinnekamp, V. (1990): Wie viel und was ist „kulturell“ in der interkulturellen Kommunikation? Fragen und Überblick. In: B. Spillner (Hg.): *Interkulturelle Kommunikation. Kongressbeiträge zur 20. Jahrestagung der Gal e.V.* Frankfurt (Main): Verlag Peter Lang GmbH.
- Holly, W. (1979): *Imagearbeit im Gespräch. Zur linguistischen Beschreibung des Beziehungsaspekts*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Jakobson, R. (1975): Closing statement: Linguistic and Poetics. In: Sebeok, Th.A. (ed.): *Style in Language*. Cambridge, Mass. 350-377.
- Kiockow, R. (1980): *Linguistik der Gänsefüßchen*. Frankfurt/Main.
- Kupsch-Losereit, B. (1997): Übersetzen als transkultureller Verstehens- und Produktionsprozess. In: M. Snell-Hornby; Z. Jettmanova; K. Kaind (eds.): *Translation as intercultural communication*. EST Kongress. Prague 1995.
- John Benjamins B.V.; Meyer-Hermann, R. (1979): *Studien zur Funktion von Metakommunikation (am Beispiel gesprochener portugiesischer und französischer Sprache*. Habilitationsschrift (Teil I bis III). Bielefeld.
- Meyer-Hermann, R. (1978): Aspekte der Analyse metakommunikativer Interaktion. In: R. Meyer-Hermann (Hg.): *Sprechen-Handeln-Interaktion*. 103-142. Tübingen.
- Nećki, Z. (1992): *Komunikowanie interpersonalne*. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich – Wydawnictwo.
- Pisarska, A.I.; Tomaszewicz, T. (1996): *Współczesne tendencje przekładoznawcze*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Prokop, I. (1995): *Erotische Sprechakte im Deutschen und im Polnischen anhand natürlicher Gespräche*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Rath, R. (1975): Kommunikative Paraphrase. In: *Linguistik und Didaktik* 22. 103-118.
- Ruesch, B. (1958): The Tangential Response. In: P.H. Hoch U.B. Zubin (Eds.): *Psychopathology of Communication*. New York. 37-48.
- Urmson, J.O. (1963): Parenthetical Verbs. In: E. Caton, *Philosophy and Ordinary Language*. Urbana.
- Viehweger, D. (1983): Sprachhandlungsziele von Aufforderungstexten. In: F. Danes U.D.; Viehweger (Hg.): *Ebenen der Textstruktur*. 152-192 (Ling. Studien 112) Berlin.
- Wahrig Deutsches Wörterbuch*. Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH. Gütersloh/München 1986/1991.
- Weinreich, H. (1976): Von der Alltäglichkeit der Metasprache. In: ders.: *Sprache in Texten*. 276-290. Stuttgart.
- Weiss, A. (1975): *Syntax spontaner Gespräche. Einfluss von Situation und Thema auf das Sprachverhalten*. Düsseldorf.
- Welte, W.; Rosemann, P. (1990): *Alltagssprachliche Metakommunikation im Englischen und Deutschen*. Frankfurt am Main/Bern/New York: Peter Lang Verlag.
- Wierzbicka, A. (1971): Metatekst w tekście. In: R. Mayenowa: *O spójności tekstu*. 105-121. Wrocław.

- Wunderlich, D. (1970): Die Rolle der Pragmatik in der Linguistik. In: *Deutschunterricht* 22/4. 5-41.
- Wunderlich, D. (1976): *Studien zur Sprechakttheorie*. Frankfurt (Main).
- Wunderlich, D. (1980): *Arbeitsbuch Semantik*. Königstein: Athenäum.
- Żmudzki, J. (1995): *Konsektivdolmetschen. Handlungen-Operationen-Strategien*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu im. Marii Curie-Skłodowskiej.